

In der ersten Lesung vorhin antwortet Gott dem Hiob aus dem Wettersturm. Grad vorher hatten die Freunde Hiobs, die ja vielleicht doch keine so guten Freunde sind, weil sie dem Hiob in seinem Leiden ja nur falschen, billigen Trost anbieten können: sie hatten ihm keine echte Hilfe geben können. Hiob ist ja das Buch aus der biblischen Weisheits-Tradition, wo es um den grossen Leidenden geht, den grossen Klagenden, der mit viel Leiden auf die Probe gestellt wird, weil Gott überzeugt ist: er wird trotzdem an mir festhalten, er wird nicht aufhören, auf mich zu vertrauen! – Es erinnert einen an den frommen Mann im Warschauer Ghetto in der schlimmsten Nazi-Zeit. Seine Aussage war ja gewesen: «Mein Gott, wenn du dich noch so sehr anstrengst und wenn du noch so viel versuchst, damit ich nicht mehr an dich glauben soll: ich glaub erst recht an dich und ich halt mich um so mehr an dich.» - Auch was der Hiob in der Bibel zu leiden hatte, das ist extrem. Davon haben wir ja heute noch den Ausdruck in unserer Umgangssprache: wenn etwas eine extrem schlechte Nachricht ist, dann sagen wir, es ist eine Hiobsnachricht.

Dabei hatte Hiob als guter gerechter Mann gelebt. Er hatte soviel Leiden doch gar nicht verdient. Darauf be ruft Hiob sich auch in seinen Klagen gegenüber Gott! Er sagt: «So, wie ich in den Tagen meiner Frühzeit war, als Gottes Freundschaft über meinem Zelte stand». Jetzt hält er Gott vor: «Ich schreie zu dir und du antwortest mir nicht. Du verwandelst dich zum grausamen Feind gegen mich, mit deiner starken Hand bekriegst du

mich.» Darf er so sprechen? Darf Hiob das?

Mit den Worten, die wir vorhin gehört haben in der Lesung: damit leitet sich ja die grosse Wende ein in der Hiobgeschichte. Denn Hiob sieht am Ende ein, was Gott ihm entgegenhält: Bist du denn der Herr über die ganze Welt und über alles was geschieht oder bin ich es? Bist du es denn, der über alles Gute und Böse, über das Angenehme und Unangenehme, über alles, was passiert, entscheidet oder ich? Bist du es, der alles erschaffen hat und der alle Welt und alles Leben in seiner Hand hält oder ich? – Hiob sieht ein, dass er nur ein Mensch ist und kein Gott, sein Gegenüber ist Gott. Und danach hat es ein Ende mit den Hiobsnachrichten für ihn, sein Leben wird wieder gut. In seiner Begegnung mit Gott zeigt sich: Hiob durfte so laut klagen. Hiob durfte Gott all das vorwerfen, wie er es empfunden und erlebt hatte. Und Gott nimmt den Hiob ernst, weil Gott gespürt hatte: Hiob nimmt Gott ernst. Hiob ist ganz und gar ehrlich bei seinem Gebet: dann, wenn Hiob zu Gott spricht. Hiob redet nicht falsch, er redet ihm nichts Unehrlisches, Falsches nach dem Maul. – So bleibt und bewährt sich diese Beziehung zwischen Hiob und Gott als eine verlässliche, gute, tragende Beziehung, durch alles Schreckliche hindurch bis zum Guten Ende.

Interessant ist ja heute für uns: Womit genau macht Gott es dem Hiob klar, dass er der Gott ist und nicht Hiob, dass Hiob nur ein Mensch ist? Mit der Gewalt über das Wasser! «Wer verschloss das Meer mit Toren... als ich

dem Wasser Tor und Riegel setzte und sprach: Bis hierher darfst du und nicht weiter». – Das ist dieselbe Erfahrung, die die Freunde Jesu mit ihrem Christus, mit ihrem Herrn machen. Es ist die Erfahrung der ersten Christen; der jungen Gemeinden, die hin- und hergeworfen sind in den schwierigen Zeiten, in denen sie leben. Sie erleben die ganze Unsicherheit zwischen der jüdischen Tradition und Göttern der Römer und der Griechen. Ihre Gemeinden sind noch ganz klein und schwach. Sie erleben die Unsicherheiten unter der römischen Besatzungsmacht. Die kann leicht einmal in Willkür oder rohe Gewalt umschlagen. Die Christen kennen die Hiobsgeschichte aus der biblischen Weisheits-Tradition. Und gerade die Kontrolle und die Herrschaft über die Extrem-Kräfte des Wassers zeigt ihnen: unser Jesus, der diese Kraft und Macht hat, der ist wirklich Gottes Sohn.

Dabei hatte der ja lange Zeit im Boot gelegen und einfach geschlafen. Daran könnte man vielleicht sehen, dass die Geschichte vom Seesturm eine Symbolgeschichte ist. Denn in einer realen Seesturm-Geschichte wäre das ja wohl nicht möglich, dass Jesus seelenruhig schläft quasi bis knapp vor dem Untergang. Es ist sogar eine Symbolgeschichte. Das ist viel mehr, nicht weniger als eine Nur-Real-Geschichte.

Immerhin ist es so: Sie wissen trotz allem, dass Jesus bei ihnen ist. Sie sehen ihn da liegen, sie sehen ihn schlafen. Es ist nicht so, als ob er gar nicht mehr da wäre, gar nicht mehr bei ihnen wäre, als wenn er sie verlassen hätte. Nein! Sie glauben noch immer an ihn.

Aber obwohl sie an ihn glauben: sie zweifeln in dem Moment, ob Jesus Christus sie auch retten kann und retten will in all dem Schrecklichen, dass da über sie einstürzt; in all dem, was ihnen Todesangst macht; was allem Anschein nach zu ihrem sicheren Tod und Untergang führt.

Wenn wir die Geschichte heute lesen und hören? Was lässt uns zweifeln an Jesus Christus, obwohl wir an ihn glauben? Ist es Jesus egal, wenn wir nach Corona wieder in unseren alten Trott zurückfallen und so leben, als wenn nichts gewesen wäre? Wenn wir untergehen, weil wir unseren Enkelkindern so eine kaputte Welt zurücklassen? Weil unsere Kirche mit ihrer Sprache von vor 70 Jahren die Menschen von heute und ihre Lebenswelt nicht mehr erreichen kann? Warum hilft Jesus da nicht?

Jesus ist stärker als all das Gefährliche, Bedrohliche, Todbringende. Das zeigt er den Jüngern auf eindrückliche Art. Und er fragt sie: «Habt ihr noch keinen Glauben?» Das muss nicht ein Vorwurf sein. Das kann auch eine Einladung sein. Auch an uns heute: «Habt ihr noch keinen Glauben?» Das ist nicht immer so einfach mit Glauben. Wir kennen die Zeiten, wenn Jesus einfach schläft in dem Boot unseres Lebens! Was sind das für Stürme und Sturmfluten in Deinem Leben? Die sind wohl bei jedem und jeder anders. Bei manchen sind sie total versteckt unter der ruhigen Oberfläche. Und bei anderen sind sie wild wie ein meterhoher Tsunami. Dann kann man die Angst der Jünger nachvollziehen: «Kümmert es dich nicht, dass wir zugrunde gehen?» Aber in allen Stürmen in unserem Leben dürfen wir die Worte von Jesus eben auch als Einladung verstehen: «Habt ihr

noch keinen Glauben?» Weil Jesus stärker ist als alle
Stürme. Amen.